

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Dieses Blatt (früher "Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mf., mit Botenlohn 1,90 Mf., bei allen Postanstalten 2 Mf.

Insertions-Anträge an alle auswärtige Zeitungen vermittelst der Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — "Der Hausfreund" (täglich).

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Nr. 274.

Elbing, Freitag,

Abonnements auf die  
Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen "Der Hausfreund" und  
"Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat  
Dezbr. werden von allen Postämtern zum Preise  
von 65 Pfennig angenommen. Für  
Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich  
55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten er-  
halten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung  
die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Zimmernummern stellen wir den Freunden  
unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten  
gern zur Verfügung. Die Expedition.

## Neue Reichsteuern.

Die hochpolitischen Ereignisse der letzten Wochen,  
die nunmehr erfolgte Einbringung des Gesamtentwurfs  
gegen den "Umfürz" haben es nahezu in Vergessenheit  
gerathen lassen, daß von dem demnächst zusammen-  
trenden Reichstag auch andere Aufgaben zu erledigen  
sind. Aus praktischen Gründen soll die Staatsberath-  
ung noch hinausgeschoben werden. Man rechnet  
darauf, daß die politischen Debatten großen Stils sich  
an die Erörterung des Umfürzgesetzes knüpfen, und  
daß dadurch die Staatsberathung entlastet wird. In-  
wieweit die Annahme zutrifft, muß die Zukunft lehren.  
Bedauerlich bleibt es jedenfalls, daß diese Geschäfts-  
disposition die Zeit verlängert, während welcher über  
die Steuerpläne der Regierung, die mit der Staats-  
aufstellung engen Zusammenhang haben, noch Unge-  
wissheit bestehen bleibt.

Das neue Reichsteuern zum Vorschlag gelangen,  
ist nicht zweifelhaft. Es ist nachgerade fast selbstver-  
ständlich geworden, daß zu dem normalen Arbeits-  
planum jeder Reichstagssektion die Berathung einiger  
Steuerentwürfe gehört. Das Finanz- und Steuer-  
wesen des Reiches ist, wie man zugeben wird, reform-  
bedürftig. Daß eine Steuerreform in der Einführung  
neuer oder der Erhöhung bestehender Steuern ihre  
Hauptaufgabe seien müsse, ist an sich zwar nicht  
gerade notwendig, aber man kennt es bei uns kaum  
mehr anders. Auf der anderen Seite muß das  
Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben  
des Reiches hergestellt werden. Daß dies durch eine  
Verminderung der Ausgaben geschehen könne, ist ein  
Gedanke, welcher, so berechtigt er ist, eine praktische  
Bedeutung nicht hat. Der weitums grösste Theil der  
Ausgaben des Reiches, das Militärbudget, ist unab-  
änderlich festgelegt, unabänderlich wenigstens im Sinne  
der Eispanz. Und anderwärts ist kaum sehr Er-  
hebliches zu sparen. Ist also ein Fehlbetrag vor-  
handen — ob und in welcher Höhe das der Fall ist,  
bedarf allerdings noch der Erörterung —, so wird  
dessen Deckung nicht anders als durch Erhöhung der  
Einnahmen geschehen können.

Eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches ist  
nicht unbedingt gleichbedeutend mit Steuern. Das  
Reich befindet sich in der angenehmen Lage, seinen  
Geldbedarf, soweit er die eigenen Einnahmen übersteigt,  
durch "Matrikularmallagen" von den Einzelstaaten  
einzuziehen. Es vermag also sein Deficit auf diesem  
Wege zu decken und die weitere Sorge den Finanz-  
ministern der Einzelstaaten zu überlassen. Daß man  
aber diesen Weg der Erhöhung der Matrikulabeträge  
nicht gern beschreitet, ist erklärlich. Das Streben  
geht dahin, das Reich von den Bundesstaaten finanziell  
unabhängig zu machen. Für den Notfall ist aber  
immer gefordert, daß Reich kann niemals in Verlegenheit  
kommen. Der Reichstag steht also nicht unter dem  
Druck, daß unter allen Umständen etwas bewilligt  
werden muß. Er kann sorgfältig prüfen und, was  
er nicht zweckmäßig findet, ablehnen; an Geld wird  
es dem Reich darum doch nicht fehlen.

Bon diesem Rechte hat der Reichstag den vor-  
jährigen Steuervorlagen gegenüber Gebrauch gemacht  
und er wird vermutlich auch den diesjährigen Vor-  
lagen gegenüber sich desselben erkennen. Unter den zu-  
erwartenden Steuervorschlägen wird neben der Tabak-  
steuer neuerdings auch die Brausteuern genannt.  
Gegen die Wiederaufnahme der letzteren wenden die  
häufig aus amtlichen Quellen schöpfenden "Pol. Nachr."  
ein, die Steuer gelte für die süddeutschen Staaten  
nicht, diese würden daher entsprechend höhere  
Matrikulabeträge zu entrichten haben, was sie nicht  
wünschten. Indessen trotz dieses Bedenkens kam im  
vorigen Jahre die Brausteuern. Die Tabaksteuer ist  
ein Project, das mit einer gewissen Regelmäßigkeit,  
wenn auch in etwas verändelter Gestalt, immer  
wiederkehrt. Die Zahl ihrer Gegner hat sich vermehrt,  
da, abgesehen von der "Kreuzztg.", auch die über die  
Widmungen des Centrums meist gut unterrichtete  
"Germania" gegen eine stärkere Belastung des Tabaks  
sich erklärt. Die "Kreuzztg." empfiehlt die Erhöhung  
der Brausteuern. Neben die ausdrückliche Zusage des  
Grafen Caprivi, mit einer Biersteuer nicht nochmals  
vor den Reichstag treten zu wollen, setzt sie sich hin-  
weg. Graf Caprivi ist ja nicht mehr im Amt, und  
sein persönliches Verbürgnis braucht von seinem Nach-  
folger nicht übernommen zu werden. Sollte der neue  
Reichskanzler ebenso denken, so würde er damit die  
Bedeutung seiner eigenen Erklärungen und Ver-  
sprechungen wesentlich abschwächen. Wer weiß, wie

bald er einen Nachfolger erhält, der dann seine Zu-  
sager ebenso wenig einzulösen nötig hätte.

Dringend geboten ist vor Allem, daß man erfährt,  
welche Vorschläge die Regierung zu machen beabsichtigt.  
Der Zustand, daß fortwährend hin- und hergerathen,  
heute die eine, morgen die andere Industrie mit  
Steuerplänen bedroht und beunruhigt wird, ist auf die  
Dauer unerträglich.

## Politische Tagesschau.

Elbing, 22. Nov.

**Erbgroßherzog Karl August †.** Der Erb-  
großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ist am  
Dienstag Abend um 11 Uhr in Kap St. Martin  
gestorben. Derselbe war geboren am 31. Juli 1844  
und seit 1873 mit Prinzessin Pauline von Sachsen  
vermählt. Thronfolger für den thüringischen Herzogs-  
sitz ist nunmehr Prinz Wilhelm Ernst, der jetzt  
18 Jahre zählt.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist  
es sehr still geworden. Der Befreiung von Tientsin  
hat im Norden und Süden des europäischen Quartiers  
zum Schutz gegen Belästigungen seitens undiszipli-  
nirter Soldaten Militär aufgestellt. Die chinesische  
Flotte ist mit einer großen Anzahl von Schnellfeuer-  
kanonen versehen worden. Die Flotte befindet sich  
noch in Wei-hai-wei. Ein Theil der japanischen Flotte  
freut vor Tallenwan und Port-Arthur, ein anderer  
Theil derselben überwacht Wei-hai-wei. Die Chinesen  
wollen allerdings wieder einmal gesiegt haben. Die  
japanische Armee unter Oyama verließ Kintschop am  
16. d. Ms. in der Richtung auf Port-Arthur und  
marschierte in zwei Divisionen auf verschiedene Wege.  
Am Dienstag sind in dem chinesischen Hafen Tschifu  
Berichte aus Port-Arthur eingegangen, wonach am  
Sonntag 20 Meilen nördlich von Port-Arthur ein  
Gesetz stattfand. Die Japaner sollen sich schließlich  
gegen Tallenwan zurückgezogen haben. Der Verlust  
der Chinesen betrage 10 Tode und Verwundete,  
derjenige der Japaner 300; die Chinesen sollen 10  
Gefangene (?) gemacht haben. Das Ganze gleicht zu  
sehr den früheren chinesischen Berichten, als daß  
man es für glaubhaft halten sollte. Ein chinesisches  
Transportschiff mit 600 Mann Infanterie und 500  
Kulis, welches sich auf der Fahrt nach der Tallenwan-  
Bai befand, ist verbrannt. Bis auf 4 Kulis wurden  
alle Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, ge-  
rettet.

**Dr. Wekerle und der Katholikentag in Stuhlwiesenburg.** Auf die Interpellation des  
Ald. Hermann betreffend den Katholikentag in Stuhlwiesenburg und die daselbst erfolgte Constitutur  
einer politischen Partei auf konfessioneller Grundlage  
behufs Bekämpfung der kirchenpolitischen Geseze, auch  
nach ihrer Sanctionirung durch den Kaiser, sowie  
betreffend das Danktelegramm an den Erzherzog Josef  
antwortete in der Dienstag abgehaltenen Sitzung des Ab-  
geordnetenhauses der Ministerpräsident Dr. Wekerle,  
er sei selbstverständlich mit den verkündeten Prinzipien

nicht einverstanden und erachte die Bekämpfung der  
selben als gefährlich für die öffentliche Ruhe Ungarns.  
Andererseits müßten das Versammlungsrecht und die  
freie Meinungsfächer eifersüchtig gewahrt werden.  
Gegenüber solchen Erschütterungen müßte das Gebiet der  
sozialen Gegenagitation betreten werden. Die gefundene  
öffentliche Meinung sei stark genug, einen allzu großen  
Schaden derartiger Kundgebungen hinzanzuhalten. Er  
werde Verfügungen gegen einen eventuellen Missbrauch  
der Redefreiheit und der Versammlungsfreiheit treffen.

In der bulgarischen Sobranje gedachte der  
Präsident der Beichentier für den Kaiser Alexander  
sowie des durch den Prinzen und die Regierung im  
Namen der ganzen Nation und der Kammer fund-  
gegebenen Belieids. Bewußt eines neuen Beweises  
der Theilnahme des bulgarischen Volkes und der  
Kammer an dem Schmerze der kaiserlichen Familie

und des russischen Brudervolkes richtete der Präsident  
die Bitte an die Kammer, zu beschließen, in ihrem  
Namen einen goldenen Kranz an dem Grabmal des  
Kaisers Alexander niederlegen zu lassen und die  
Sitzung zum Zeichen der Trauer, welche Alle im  
Herzen tragen, aufzuheben. Der Antrag wurde an-  
genommen.

Gegen die Wahehe hat der Gouverneur von  
Ostafrika, Freiherr v. Schele, wie er aus Dar-  
sala meldet, einen entscheidenden Schlag geführt.  
Die Meldung von Oberst v. Schele lautet: Feste Stadt  
Ruiranga 30. Oktober gestürmt, in vierstündigem  
schweren Straßen- und Häuserkampf erobert. Ruiranga  
ist in einem Umkreise von 42 Kilometern von steiner-  
ner bastionirter Ummauungsmauer umgeben und hat  
zwei Citadellen; wurde von 3000 Kriegern vertheidigt,  
Leutnant Maack, 8 Astarki tot, 29 Astarki schwer,  
Leutnant Kleist, Engelhard und Unteroffizier Jaehne  
leicht verwundet. 150 Feinde beerdigte, viele in Häusern  
verbrannt, Ruiranga zerstört. Erbeutete 1500 Weiber  
und Kinder, meistens geraubte Sklaven. 2000 Stück  
Groß- und 4000 Stück Klein-Bieh-, bis zu 70 000 Pf.  
Gesenbahn und 3000 Pf. Pulver genommen. Trat  
am 3. November mit 3, 4. und 12. Kompanie der  
Rückmarsch nach Kilossa an, wurde am 6. bei Mege  
von 1500 Kriegern angegriffen; der Feind durchbrach  
Trägerkolonne; sein Angriff scheiterte aber am Feuer  
der Truppe. Erst außer einigen Trägern keine Ver-

luste; der Feind verlor 25 Tode unmittelbar an der  
Poleone und erlitt bei der Verfolgung noch viele  
Verluste. Haltung der Truppe am 30. und 6. vor-  
züglich, 5. und 6. Kompanie mit Verwundeten und  
größtem Theil des Biehs treten Rückmarsch später an.

Aus dem neuen Postzet. Die Einführung  
der Dienstalterstufen im neuen Postzet umfaßt nach  
einer Mitteilung des "Wolf": 1. Angestellte Post-  
Telegraphen-Assistenten, 2. Ober-Posttelegraphen-  
Assistenten, 3. Post-Berwarter, 4. Kanzlisten und  
Bureau-Assistenten bei Ober-Postdirektionen, 5. Post-  
telegraphen-Sekretäre, 6. Ober-Postsekretäre und Ober-  
Posttelegraphen-Sekretäre, 7. Postmeister für die Assistenten-  
klasse. Für die Beamten von 1—4 werden Gehälter  
von 1500—2700 Mf. vorgesehen, für die Post- und  
Telegraphen-Sekretäre Gehälter von 1700—3500 Mf.  
Der höchste Soz des Gehaltes eines Ober-Postsekretärs  
(seither 3600 Mf.) soll erhöht werden. Ferner soll  
eine größere Zahl etatsmäßiger Stellen für Assistenten  
und Ober-Assistenten ausgewiesen sein.

Zar Alexanders Todtentfeier. Der Abschied  
der Kaiserin Witwe vom Sarge war tief erschütternd;  
Schmerzerfüllt sank sie schluchzend am Grabe nieder.  
Das Publikum drängte sich, als der Hof sich ent-  
fernt hatte, an die Gruft heran und bat inständig  
um Blumen von dem Grabeschmucke. Die Wache  
haltenden Grenadiere kamen diesen Bitten bereit-  
willig nach. — Der Sarg, zweifach verschlossen,  
ruht in einer metallenen Hülle, welche ebenfalls ver-  
schlossen ist. Den einen der Schlüssel hat der  
Kommandant der Peter-Pauls-Festung in Verwahrung,  
den andern der Minister des Kaiserlichen Hofes.  
Über der metallenen Umhüllung wird ein einfacher,  
der übrigen der in der Kathedrale befindlichen ent-  
sprechender Sarcofag errichtet. Die Menge der  
Kränze bedeckt fast sämtliche Säulen der Kirche, die  
Kranzspenden von Moskau bedecken allein eine ganze  
Säule.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. Nov. In einer langen Erklärung  
im "Vorwärts" antwortet heute Bebel auf die Aus-  
lösungen Grillenberger's in der "Fränkischen Tagess-  
zeit". Diese zeichnet sich, wie man bei Grillen-  
berger gewohnt ist, mehr durch tückige Entstellungen  
und Grobheit aus, als durch Logik und enthielt  
eine Fülle von Liebhaberwürdigkeiten, wie sie sich  
Grillenberger in seiner Verliererwuth stets zu Schulden  
kommen lassen. Erheiternd sei, daß Grillenberger ihm  
Vangel an Respekt vor den Beschlüssen des Partei-  
tages vorwerfe, während doch jener selbst in Frankfurt  
mehrjach erklärt habe, daß er sich nicht führen  
wolle. Er (Bebel) erklärt die Beschlüsse des  
Parteitages nicht für nicht bindend, aber er wahre  
sich auch ihnen gegenüber das Recht der Kritik  
und habe dieses mit Vorbedacht ausgeübt. Autokratische  
Regungen habe er nicht, sonst würde er  
sich nicht mit dem Gedanken getragen haben, sein Amt  
niederzulegen. Er bleibe, was er sei, auch wenn er  
die Bürde des Amtes abschüttle. Im weiteren ver-  
wahrt Bebel die Parteileitung gegen den Vorwurf  
autokratischer Regungen und unberechtigter Einmischung.  
Ec währt aber der Partei grundsätzlich das  
Recht, die Taktik für alle ihre Mitglieder zu bestimmen,  
und er werde den Frankfurter Parteitag immer und  
immer wieder anklagen, daß er gegen die Bayern  
schwache Nachgiebigkeit geübt habe. Dann folgt eine  
Auseinandersetzung über die Verwendung der Gelder,  
wobei Grillenberger daran erinnert wird, daß auch sein  
Geschäft von der Partei unterstützt worden sei. Von  
einer Spaltung habe er (Bebel) nicht gesprochen. Doch  
die Gegner an eine Spaltung denken, sei nicht seine  
Schuld, sondern Schuld jener Sette, die eine Taktik  
empfiehlt, welche die Partei verwässere und Grillen-  
berger näher siehe, als ihm.

— Dem Vernehmen nach werden die Gräfin  
v. Ilandern, Prinzessin Henriette und  
Prinz Albert am nächsten Sonntag nach Potsdam  
zum Besuch der Prinzessin Hohenzollern-Sigmaringen  
reisen. Die belgischen Gäste werden 14 Tage in  
Potsdam und 2 Tage in Berlin verweilen.  
— Dem Vernehmen nach werden die Gräfin  
v. Ilandern, Prinzessin Henriette und  
Prinz Albert am nächsten Sonntag nach Potsdam  
zum Besuch der Prinzessin Hohenzollern-Sigmaringen  
reisen. Die belgischen Gäste werden 14 Tage in  
Potsdam und 2 Tage in Berlin verweilen.

\* Köln, 21. Nov. Gestern Abend um 9 Uhr  
wurde der Urtheilspruch in dem Prozeß verkündet,  
welcher gegen den Redakteur Kleiser und Genossen,  
wegen Verleumdung des Staatssekretärs Freiherrn von  
Marshall, angestrengt war. Die Redakteure Kleiser  
und Neher wurden zu je 2 Monaten Gefängnis und  
der Redakteur Zimmermann zu einer Geldstrafe von  
150 Mf. ev. zu 15 Tagen Gefängnis verurtheilt.  
Der Staatsanwalt hatte 5, resp. 3 und 1 Monat Ge-  
fängnis beantragt. Außerdem wird die Publikation  
des Urtheils in der "Westdeutschen Allgemeinen  
Zeitung" in der "Cölnerischen Zeitung" und der "Cöl-  
nischen Volkszeitung" in Köln, sowie in der "National-  
Zeitung" in Berlin und die Vernichtung der be-  
treffenden Platten und Blätter verfügt.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Nov. Wie der "Polit. Corresp." aus  
Petersburg gemeldet wird, überbrachte Erzherzog  
Carl Ludwig in Petersburg ein eigenhändiges Hand-  
schreiben des Kaisers und der Kaiserin. — In parla-  
mentarischen Kreisen zirkulieren unbestätigtes Ministr-  
krisengespräch. Man spricht von dem bevorstehenden

Stadt und Land.

Inserrate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte über deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Blattexemplar kostet 10 Pf.

Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann

in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

23. November 1894.

46. Jahrg.

Rücktritt Pleners und Wurmbrandts. — Wie das  
"Fremdenblatt" meldet, hat der geistige Ministrerrat  
die Entscheidung resp. eine Klärung der Situation  
noch nicht gebracht und sind die Differenzen wegen  
der Wahlreform-Frage noch nicht behoben. Im libe-  
ralen Club erklärte Plener, daß die Regierung ihre  
definitive Entscheidung erst nach Anhörung der Klubs  
treffen werde. — Nach einer Versammlung, welche  
heute Nacht in Wiener Neustadt stattfand, durchzogen  
Arbeiter lärmend und unter Hochrufen auf das all-  
gemeine Wahlrecht die Straßen. Vor dem Rathause  
stauten sich die Menge und beging allerlei Ausführungen.  
Die Polizei war nicht im Stande, die Ordnung wieder  
herzustellen; einzelne Verhaftungen, die sie vor-  
nahm, erbitterten die Menge. Schließlich mußte das  
Militär einschreiten und die Menge auseinander treiben.

Budapest, 21. Nov. Die Situation wird als  
eine andauernd ernste bezeichnet. Es zirkuliert aller-  
lei Gerüchte, eins davon besagt, daß Wekerle bereits  
zum Kaiser berufen sei; es wird dies für ein ungüns-  
tiges Symptom für das jetzige Ministerium gehalten.  
Im Abgeordnetenhaus interpellierte der Abgeordnete  
Rückbach die Minister des Innern und der Justiz, ob  
von ihnen Maßregeln gegen die Rundreise Frau  
Kossuths getroffen worden und eine strenge Verfrage  
derer gegen Personen verfügt worden sei, welche bei  
dem Bankett zu Ehren Kossuths sich einer Bekleidung  
des Kaisers schuldig gemacht haben.

Italien.

Rom, 21. Nov. Der Prozeß gegen den Capitän  
Romani wurde heute in San Remo bei verschlossenen  
Thüren eröffnet. — In Messina und Reggio wurden  
heute wiederum Erdstöße verübt.

Frankreich.

# Zar Nicolaus II.

Über den Zaren Nicolaus II. bringt die „Köln. Zeit.“ eine interessante Schilderung aus der Feder ihres Mitarbeiters in Odessa. Wir entnehmen dieser Schilderung Folgendes: Der neue Zar hat mit seinem verstorbene Vater die Liebe zum Familienselben gemein. Seine im Grunde heitere Naturanlage kam da in liebenswürdigster Weise zur Geltung, er hatte eine gewisse naive Freude an lustigen Scherzen und Erzählungen und war selbst stets bereit, das Seinige dazu beizutragen. Dazu rührte man seine große, ungestrahlte Höflichkeit und Bereitwilligkeit, innerhalb der ihm gezogenen Grenzen Freude zu bereiten und zu helfen. Die von ihm zunächst abhängigen Persönlichkeiten sollen ihn aufrecht leben. Die seiner Zeit von Nicolaus unternommene Weltreise habe seinen Anschauungskreis in hohem Maße erweitert und seiner ihm nachgesagten Witz- und Verniegeler einen längst erzielten Anlaß zur Verstärkung im ernsteren Sinne geboten. Die Beschreibung der Reise soll nur insofern das Werk des auf dem Titel genannten Verfassers sein, daß dieser den Text redigirt, das heißt in einer höheren schriftstellerischen Anforderungen entsprechende Form gebracht hat; aber die Schilderungen, die zuweilen von schöner Abschaulichkeit sind, die Betrachtungen über Culturzustände und die daran sich knüpfenden Erwägungen sind inhaltlich durchaus den unmittelbaren Empfindungen des hohen Reisenden entsprochen, wie er sie in einem sorgfältig geführten Tagebuch niedergelegt hat. Der Großfürst soll nach seiner Heimkehr von der Reise seinem kaiserlichen Vater einen besonderen Bericht über die in Sibirien empfangenen Eindrücke übergeben haben, der von den dort herrschenden Verhältnissen sehr ungünstig lautete und heute die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, daß dort vieles besser werden wird.

Die äußere Erscheinung des Kaisers Nicolaus II. bezeichnet der Correspondent der „Köln. Zeit.“ als durchaus angenehm. Das Gesicht läßt den Russen auf den ersten Blick erkennen, ohne daß der Typus in einer besonders energischen Form ausgeprägt wäre. Es ist von einem noch jugendlichen Vollbart umrahmt, der von dem kräftig entwickelten Kinn sich leicht zuspielt. Das verhältnismäßig kleine Auge hat einen überaus gutmütigen Ausdruck.

## Aus aller Welt.

**Das Erdbeben in Italien.** Aus verschiedenen Ortschaften der Provinz Calabrien sind trostlose Nachrichten eingelaufen. Durch neue Erdfälle sind die Dörfer Baratiers und Santana vollständig zerstört. In Seminaro sind acht Personen getötet und ca. 300 Personen schwer verwundet. In Reggio ist das Präfekturgebäude, das Gerichtsgebäude, das Stadthaus, die Intendantur, das Postamt und das Gefängnis eingestürzt, beziehentlich dem Einsturz nahe. Die Gefangenen werden an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. 48 Leichen wurden unter den Trümmern einer Kirche hervorgezogen und 150 Leichen aus anderen zerstörten Gebäuden. Die Truppen, welche mit den Bergungsarbeiten betraut sind, verdienst das größte Lob. Der Stromfiß ist wieder in Thätigkeit getreten, der Aetna dagegen hat sich beruhigt und infolge dessen haben in Messina zahlreiche Geschäfte ihre Türen geöffnet.

**Antwerpen,** 20. Nov. Heute herrschte hier großer Punkt über das Gericht, der Dampfer „Rheinland“ von der Redstar-Linie sei während eines Orkanes auf der Fahrt von hier nach Newyork mit Mann und Maus untergegangen. In dem Bureau der Schiffsfahrtsgesellschaft wurde jedoch versichert, daß das Gericht unbegründet sei; wahrscheinlich habe das Schiff, welches gewöhnlich 11 Tage zur Überfahrt gebraucht, wegen des Orkan's seinen Kurs ändern müssen. Daszelfde sei noch am 13. d. Ms., also nach dem Orkan, auf dem atlantischen Ocean signalisiert worden. Die Gesellschaft erwartet ständig die Meldung von erfolgter Landung des Schiffes.

**Franzensbad,** 21. Nov. Im Lohmann'schen Privatgarten wurde die Leiche des Sohnes des Fabrikanten Bittrich aus Glashau in Sachsen tot aufgefunden. Aus einem Briefe, welcher bei der Leiche gefunden wurde, geht hervor, daß ein Duell zwischen Bittrich und einem unbekannten Grafen auf drei Schritt Distanz ohne Zeugen und ohne Arzt stattgefunden habe.

**Ein mysteriöser Vorfall** erregt in Katowic nicht geringes Aufsehen. Jüngst wurde in einer Provinzialstadt ein Hochzeitsfest gefeiert. Der bestehenden Sitte gemäß wurde an alle Verwandten und verwandten Familien Hochzeitsluchen versandt; eine derartige Sendung kam von der Hochzeitsgeberin auch an eine in Katowic wohnhafte Schwägerin derselben. Die Kiste enthielt Streuholz. In dem Begleitschreiben wurde das dringende Eruchen ausgeschrieben, von dem Kuchen ja Niemandem, auch dem eigenen Bruder nicht etwas abzugeben. Die Empfängerin lud nun zwei in demselben Hause wohnende Frauen und einige Kinder zu dem Hochzeitsluchenmause ein. Der Kuchen erwies sich aber bei keiner einzigen Person als zuträglich. Alle wurden von heftigsten Magenbeschwerden und Erbrechen heimgesucht. Am empfindlichsten wurde die Gastgeberin von dem Unwohlsein betroffen, weil sie am meisten von dem Kuchen gegessen hatte. Sie verfiel bald in eine schwere Krankheit und ist derselben nunmehr erlegen. Zu dem sie behandeln den Arzt soll sie den Wunsch geäußert haben, er möchte doch dafür sorgen, daß ihr Leichnam seinesseitig verarbeitet und würde wohl eine Exhumierung der Leiche bzw. eine Untersuchung zur Folge haben.

**Ein Trunkenbold,** Namens Rosenbacher, vergriffste in Döbe bei Herenthal in der Provinz Anversen seine beiden Kinder durch Alkohol. Nachdem er selbst zwei Liter Branntwein genossen, goß er den Kleinen so viel vom dem Getränk in den Mund, daß das eine Kind, ein fünfjähriges Mädchen, nach etwa 12 Stunden starb, während das andere, ein siebenjähriger Knabe, in größter Gefahr schwelt. Der Mensch ist verhaftet.

**Chicago,** 22. Nov. In Folge des bestigen Sturmes nürzte der sechs (?) Fuß hohe stählerner Schornstein des Universitäts-Clubgebäudes ein. Derselbe fiel auf das Palais des Millionärs Handy. Durch die herabfallenden Trümmer wurden etwa 125 Personen mehr oder minder verletzt, darunter Handy.

**Eine verhängnisvolle Arzneiverwechslung** hat einem hoffnungslosen Studenten in Freiburg das Leben gefestet. Der Senior des dortigen Corps „Hasso-Borussia“, stud. jur. Bötticher, Sohn des Oberbürgermeisters von Magdeburg, fühlte sich Abends unwohl und ließ aus einer Apotheke Antipyrrin holen. Ob nun der Apothekerfehler Sublimat statt Antipyrrin verabreicht, muß die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben. B. nahm anstatt Antipyrrin eine Dosis Sublimat und legte sich schlafen. Am andern Morgen fand man ihn als Leiche und in seiner

Tasche sowohl Antipyrrin, als auch Sublimat. Die Obduktion in der Universitäts-Klinik ergab Vergiftung durch Quecksilber-Sublimat. Die Leiche des jungen Mannes wurde unter großer Belebung zur Bahn gebracht, um in die Heimat übergeführt zu werden. Sämtliche 18 Studenten-Korporationen Freiburgs gaben mit umflossnen Fahnen der Leiche das Geleit bis zum Bahnhof.

## Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

**V. Aus dem Kreise Marienwerder,** 21. Nov. Der Gutsbesitzer Herr Keller in Garnsee hat seine Besitzung von 520 Morgen in Albertsfelde für einen Preis von 121,000 M. gegen drei Wohnhäuser, die dem Gutsbesitzer Herrn Krause in Graudenz gehören, eingetauscht.

**Königsberg,** 21. Nov. In vergangener Nacht bemerkte ein Bewohner der Höherstraße, wie zwei unbekannte Männer sich dadurch Zutritt zu dem im Hause Höherstraße 34 befindlichen Schanklokal verschafften, daß sie vor der unverschlossenen Haustür herabgelassene Faloufie in die Höhe schoben und durch die so entstandene Öffnung hineintraten. Er benachrichtigte den Nachschuhmann, welcher in Gemeinschaft mit einem Beamten in das Lokal eindrang und die beiden Einbrecher bei der Arbeit überraschte. Sie hatten bereits ein Pult erbrochen und durchwühlt, wurden nunmehr jedoch verhaftet und zur Polizeiwache geführt. Daß die Einbrecher voll entflohen waren, Widerstand zu leisten, ging daraus hervor, daß sie einen geladenen Revolver und ein Dolchmesser mit zur Stelle gebracht hatten, von denen sie jedoch in Folge der Überraschung keinen Gebrauch machten. Der eine der Einbrecher wohnt auf dem Tragheimer Ausbau und ist bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, der andere ist jünger und hierwohnhaft. Beide wurden dem Gericht überwiesen.

**Stolp,** 20. Nov. Heute Morgen schon vor Eintritt des Tageslichtes hatte sich vor dem hiesigen Gerichtsgefängnis eine große Menge Neugieriger angemeldet; die Eingänge zu der Straße waren militärisch abgesperrt. Der Dachdecker August Karl Behnke aus Lubianki im Kreise Weiß-Priegnitz, geboren in Niedermühle (Kreis Wirsitz), ist, wie er am 28. Dez. 1892 zwischen Reinmässer und Dulzig (Kreis Rummelsburg) die Witwe Johanna Dargatz aus Dulzig und ferner in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1893 zwischen Wittenberge und Lubianki den Arbeiter Albert Hacker aus Wittstock vorzüglich und mit Überlegung getötet, durch Urteil des Schwurgerichts Stolp vom 8. Juni 1894 wegen Mordes in zwei Fällen in jedem Falle zum Tode verurtheilt worden. Durch allerhöchsten Erlaß hat der Kaiser bestimmt, daß der Geschäftsführer Bauf zu lassen sei. Um 7½ Uhr, als der Tag anbrach, erklang das Arma-funderglöckchen auf dem Gefängnis und kurz darauf wurde der Delinquent, mit den Armen auf dem Rücken gefesselt, dem Ersten Staatsanwalt vorgeführt, welcher ihm das Urteil und die Kaiserl. Orde vorlas. Nachdem Schaftrichter und Delinquent Einsicht in die Urkunde genommen, übergab der Erste Staatsanwalt den Behnke dem Schaftrichter Reindel mit den Worten: „Herr Schaftrichter, ich übergebe Ihnen hiermit den Delinquenter zur Vollstreckung des Urtheils.“ Beide Schriften gingen Behnke an die Reichsbank, bittend, von Niemand angefaßt zu werden, legte sich selbst auf den Block und nach einigen Sekunden meldete der Schaftrichter, daß das Urteil vollstreckt sei. Der Oberstaatsanwalt aus Stettin wohnte der Execution bei. Der Warter Giese aus Müzenow hatte noch während der letzten Nacht sich Mühe gegeben, Behnke zur Ruhe zu bewegen, er blieb aber dabei, daß er unschuldig sei.

## Wer hat Anspruch auf Invalidenrente?

Wie wir schon häufig Gelegenheit zu bemerken hatten, herrscht in den Kreisen der Bevölkerung noch immer viel Unklarheit darüber, von welchem Zeitpunkt an die Bewilligung von Invalidenrente mit Erfolg beantragt werden kann, weshalb wir Veranlassung nehmen, auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Die Invalidenrente wird, und zwar ohne Rücksicht auf das Lebensalter, bewilligt im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit, oder im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Im letzteren, der Häufigkeit nach den ersten sehr zurücktretenden Falle wird jedoch Invalidenrente nur dann bewilligt, wenn die mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit bereits ein Jahr lang gedauert hat. Der Antrag darauf kann also bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit mit Erfolg erst nach Ablauf eines Jahres seit dem Beginn der Krankheit gestellt werden. Besonders anders liegt es im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit. Der Antrag auf Invalidenrente kann dann unmittelbar nach Eintritt der dauernden Erwerbsunfähigkeit gestellt werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Beigeld bezahlt. Weniger vollendet, darum aber doch sehr gut und sicher gelangten die Chöre: „Herr, Du erforschest mich“ und „Der Säemann sät den Samen“ zum Vortrag. Besonderes Interesse gewann das Programm durch ein Alto-Solo und ein Sopran-Solo. Das erste sang Fr. M., deren weiche, umfangreiche Stimme den ziemlich großen Anforderungen der Arie aus „Samson“: „O hör mein Flehn“ in vorzülicher Weise gerecht wurde und tiefen Eindruck hervorrief. Frau M. sang das Lied: „Wenn der Herr ein Kreuz schlägt“ und die bekannte Composition von Hildach: „Wo Du hingehst“, und namentlich die letztere gab der Dame Gelegenheit, ihre früheren schon an dieser Stelle gewürdigten Vorzüge glänzen zu lassen. Ein Poststudium beßtlos das Konzert, das als durchaus gelungen bezeichnet werden darf.

\* **Gustav Adolf Feier.** Hinsichtlich der Gustav Adolf-Feier hat der Kultusminister soeben folgende Verfügung erlassen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 27. August d. Js. zu genehmigen geruht, daß in Verbindung mit dem Hauptgottesdienste am Sonntag, den 9. Dezember cr. in den evangelischen Kirchen eine Feier zur Erinnerung an die 300-jährige Wiederkehr des Geburtsjages Gustav Adolfs veranstaltet und daß in den von evangelischen Schülern besuchten höheren und niederen Schulen auf die Bedeutung dieses Gedächtnistags hingewiesen werde. Die Regierung wolle daher Anordnung treffen, daß in den ihr unterstellten Schulen in der letzten, dem 9. Dezember vorliegenden evangelischen Religionsstunde die evangelischen Schüler mit Rücksicht auf den vorliegenden Gedächtnistag über die Bedeutung des Lebens und Werks Gustav Adolfs für die evangelische Kirche belehrt und auf die bevorstehende kirchliche Feier hingewiesen werden. Wo der Kreis der Schüler sich auf evangelische Schüler beschränkt und diese regelmäßig zu gemeinsamen Wochenandachten vereint werden, empfiehlt es sich, die Feier mit der am Schlusse der betreffenden Woche stattfindenden Andacht zu verbinden.“

\* **Vortragsabend.** Am Montag, den 26. November, findet ein Vortrag des Dr. Bohmeyer aus Berlin über „Erinnerungen an Ludwig Uhland und Berthold Auerbach“ im großen Saale des Gewerbehauses statt. Im vorigen Jahre hat derselbe Redner uns durch einen überaus anregenden und all-

und den bei der Festsetzung der Unfallschädigung berücksichtigten früheren Schäden, welche durch den Unfall nachtheilig beeinflusst worden, noch andere Umstände mit ihren schädigenden Folgen zur Erleichterung der für die Invalidenrente erforderlichen Minde rung der Erwerbsfähigkeit wesentlich mitgewirkt haben, dann ist die „Erwerbsunfähigkeit“ im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nicht durch den Unfall herbeigeführt, sondern erst durch das Hinzutreten besonderer, mit jenem in seinem ursächlichen Zusammenhange stehender Momente. In dem Unfall liegt dann vielleicht eine Voraussetzung für die Erreichung des zur Invalidenrente erforderlichen Zustandes; er kann aber als die eigentliche Ursache dieses Zustandes nicht gelten.“

Nun kommt es noch darauf an, wie hoch die bisher bezogene Unfallrente ist; übersteigt dieselbe den Betrag von 450 M. für das Jahr, dann hat der Rentenempfänger keinen Anspruch auf Invalidenrente, ist ersteres aber nicht der Fall, so daß die Invalidenrente erst mit der bisher bezogenen Unfallrente den Betrag von 450 M. ausmachen würde oder gar noch darunter bliebe, dann muß Invalidenrente gezahlt werden.

Der dieser Entscheidung zu Grunde liegende Fall war kurz folgender: Ein Arbeiter bezog in Folge eines im März 1890 erleideten Unfalls von einer industriellen Berufsgenossenschaft eine geringe Unfallrente. Nachdem er im Jahre 1893 an der Influenza erkrankt war, wurde er völlig erhaben und suchte die Invalidenrente nach. Während die beklagte Versicherungsanstalt die Bewilligung der Invalidenrente gänzlich oder doch wenigstens insoweit ablehnte, als der Kläger für seine Erwerbsunfähigkeit bereits durch die Unfallrente entstellt sei, hat das Reichsversicherungsamt mittels Revisionsentscheidung vom 30. Januar 1894 der Versicherungsanstalt die Gewährung der vollen Invalidenrente auferlegt, also, wie mitgetheilt worden ist, entschieden.

## Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Elbing,** 22. November.

\* **Muthmaschliche Witterung** für Freitag, 23. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, kalt. Sturmwarnung.

\* **Der Kaufmännische Verein** hatte den leitvergangenen Vereinsabend als Damenabend arrangirt, der ungewöhnlich gut besucht war. Herr Direktor Witte von der höheren Töchterschule, der sich bei vorjährigen Anlässen, in bei der vorjährigen Dilettanten-Aufführung im Stadttheater, als Meister des Vortrags erwiesen hat, reizierte Szenen aus dem ersten Act des „Hamlet“. Die Wiedergabe der gedankten Dichtung des großen Witten stellt an den Rezipitor von Beruf große Anforderungen, sie ist dazu nicht dankbar im gewöhnlichen Sinne und wird darum selten aus einem Programm gesunden. Um so mehr erfreute die Wahl gerade dieser Dichtung durch Herrn Direktor Witte. Der Vortrag ließ die Gestalten der Dichtung zu warmem Leben erstehen, jeder einzelnen wurde ihre volle Eigenart gewahrt und der gewählte erste Theil der Dichtung fand damit eine Wiedergabe, die vollendet zu nennen ist und deren Wirkung an diejenige bester Bühnenaufführungen heranreicht. Als dann brachte Herr Witte noch drei kleinere Dialekt-dichtungen: „Die zerbrochne Puppen“ von Rosa Neupert; „Der Hanschuh“ von Edwin Bormann und „Der Bayer und der Buave“ von Elie Henle zum Vortrag, die alle wie auch die Hamlet-Rezitation mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Die Teilnehmer des Damenabends werden denselben mit seinen schönen Eindrücken gewiß in angenehmer Erinnerung behalten.

\* **Der Kirchenchor zu Heil.** Drei Königen veranstaltete gestern, wie alljährlich am Bußtag, ein Kirchenkonzert, das sehr gut besucht war; die Altarpläne, das Hauptspiel und die Emporen waren ausverkauft und nur die Seitenschiffe waren schwach besetzt. Größtenteils wurde das Konzert mit einer gut gespielten Orgelphantasia von Schütze über das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, dem ein schlichter Gesammtchor: „Wir treten zum Beten vor Gott“ folgte. Die berühmte Cavatine aus „Paulus“ wurde von Herrn R. mit schönem Vortrag und warmer Empfindung gesungen. Die Stimme ist weich und umhangreich und die Tongabe verröhrt überraschend gute Schaltung. Ganz prächtig gelang der a capella-Chor: „Schwer gebe über mein Haupt“, dessen tunige, reine Wiedergabe dem Kirchenchor und seinem Dirigenten, Herrn Korell, das günstigste Zeugnis ausgestellt. Weniger vollendet, darum aber doch sehr gut und sicher gelangten die Chöre: „Herr, Du erforschest mich“ und „Der Säemann sät den Samen“ zum Vortrag. Besonderes Interesse gewann das Programm durch ein Alto-Solo und ein Sopran-Solo. Das erste sang Fr. M., deren weiche, umfangreiche Stimme den ziemlich großen Anforderungen der Arie aus „Samson“: „O hör mein Flehn“ in vorzülicher Weise gerecht wurde und tiefe Eindruck hervorrief. Frau M. sang das Lied: „Wenn der Herr ein Kreuz schlägt“ und die bekannte Composition von Hildach: „Wo Du hingehst“, und namentlich die letztere gab der Dame Gelegenheit, ihre früheren schon an dieser Stelle gewürdigten Vorzüge glänzen zu lassen. Ein Poststudium beßtlos das Konzert, das als durchaus gelungen bezeichnet werden darf.

\* **Gustav Adolf Feier.** Hinsichtlich der Gustav Adolf-Feier hat der Kultusminister soeben folgende Verfügung erlossen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 27. August d. Js. zu genehmigen geruht, daß in Verbindung mit dem Hauptgottesdienste am Sonntag, den 9. Dezember cr. in den evangelischen Kirchen eine Feier zur Erinnerung an die 300-jährige Wiederkehr des Geburtsjages Gustav Adolfs veranstaltet und daß in den von evangelischen Schülern besuchten höheren und niederen Schulen auf die Bedeutung dieses Gedächtnistags hingewiesen werde. Die Regierung wolle daher Anordnung treffen, daß in den ihr unterstellten Schulen in der letzten, dem 9. Dezember vorliegenden evangelischen Religionsstunde die evangelischen Schüler mit Rücksicht auf den vorliegenden Gedächtnistag über die Bedeutung des Lebens und Werks Gustav Adolfs für die evangelische Kirche belehrt und auf die bevorstehende kirchliche Feier hingewiesen werden. Wo der Kreis der Schüler sich auf evangelische Schüler beschränkt und diese regelmäßig zu gemeinsamen Wochenandachten vereint werden, empfiehlt es sich, die Feier mit der am Schlusse der betreffenden Woche stattfindenden Andacht zu verbinden.“

\* **Vortragsabend.** Am Montag, den 26. November, findet ein Vortrag des Dr. Bohmeyer aus Berlin über „Erinnerungen an Ludwig Uhland und Berthold Auerbach“ im großen Saale des Gewerbehauses statt. Im vorigen Jahre hat derselbe Redner uns durch einen überaus anregenden und all-

gemein erhabterden Vortrag über die „deutschen Humoristen der Gegenwart“ erfreut; wir können somit einem sehr interessanten Abende entgegensehen und müssen dem Kaufmännischen und dem Gewerbeverein dankbar sein, daß dieselben dem Publikum einen solchen Genuss für den billigen Eintrittspreis von 50 Pf. bereitstellen. Das Höhere im Annenconvent.

\* **Stadttheater.** Heute findet das Benefiz für den Regisseur Herrn Rudolf Haas mit Willkösers „Bettelstudent“ statt. Der Aufführung voraus geht die Dichtung und Composition Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. „Song an Negrit“. Die von so vielen Seiten erwartete zweite Aufführung des Moritz'schen Volksstückes „s Nullerl“ findet morgen Freitag statt.

\* **An den Volksschulen** unserer Stadt sind z. B. nicht weniger als 9 Vertretungen erforderlich. Zugleich haben drei Lehrerstellen noch nicht zur definitiven Besetzung gelangen können. Für zwei dieser Stellen waren bereits die Berufungen für den 1. Okt. d. J. erfolgt, jedoch haben die beiden gewählten Lehrer — wahrscheinlich mit Rücksicht auf die ungünstigen Gehälter — die Übernahme der Stellen abgelehnt. Ein Lehrer muß vertreten werden, weil es sich z. B. einer militärischen Übung unterzieht, während 5 weitere Lehrer wegen schwerer Erkrankung zu vertreten sind. Dieselbe ist in allen Fällen Lehrerinnen übertragen worden.

\* **Kinderbewahranstalten.** Wir möchten an dieser Stelle noch einmal die Altenkramklinik und Theilnahme des Publikums auf die hiesigen Kinderbewahranstalten lenken. Es wird wiederholt die Neuherstellung gehörig, daß die Anstalten reich seien und keiner Unterstüzung bedürfen. Man macht sich aber nur einmal klar, welch ein Fond dazu gehört, um 4 Bewahranstalten mit 7 Lehrkräften und 500 Kindern zu unterhalten. Da sind über 800 Thaler an Gehalt zu zahlen, Lehrmittel und Beschäftigungsgegenstände (Anschauungsbilder, Taseln, Gräffel, Schwämme, Baukästen, Karren, Spaten, Reifen etc.) Alle diese Dinge erfordern jährlich Ergänzungen und Wehrmachtschaffung, da die Zahl der Kinder in stetem Wachsen ist. Sehr bedürftige Kinder werden auch befleckt; in früheren Zeiten haben die Juhaber von Geschäftsmännern reichliche Stoffe und andere Sachen gespendet, das wird mit jedem Jahre weniger, und man sieht sich oft genötigt, Ginkäufe aus der Vereinskasse zu machen. Früher wurde von jedem Kind ein geringes Schulgeld gegeben, jetzt, seit die Volkschulen frei sind, kommen immer häufiger die Bitten um Freischule. Bei der immer geringer Theilnahme des Publikums können aber die 10 Pfennig wöchentlich Schulgeld nicht ganz aufgegeben werden. Man hat danach gestrebt, Grundstücke zu erwerben, da es selbstverständlich sehr schwer ist, für eine Kinderbewahr

wie jenseitige Blätter melden, die Form und Gültigkeitsdauer der Legitimationen für die polnisch-russischen Bauern den örtlichen Bedürfnissen anzupassen in der Weise, daß diese Pässe an der preußischen sowohl als an der österreichischen Grenze eine Gültigkeitsdauer bis zu vier Wochen erhalten sollen.

**Zur Verpachtung der Käserereien.** Belan-

lich kommen zahlreiche Käserereien unserer Gegend zur Neuverpachtung, weil die bisherigen Pächter in vorchristlicher Weise gefündigt haben. Der Zweck ist wohl der, die Pachtung der Käserereien unter günstigeren Bedingungen zu erlangen. Angeblich haben die Käserei-Produkte gegenwärtig eine Krise zu bestehen, doch diese Angaben werden von den interessirten Käserelgenossenschaften mit Misstrauen entgegengenommen; denn die Anzeichen sprechen nicht dafür, daß es den Käserei-Pächtern hier in Bezug auf materielle Interessen schlecht gehe, daher sind die einzelnen Genossenschaften auch nicht geneigt, die Pachtbedingungen günstiger als bisher zu stellen. Anscheinend herrscht hier dieselbe Einstimigkeit, welche die Käserei-Pächter bei ihrer Kündigung zum Ausdruck brachten. Eine Käserei-Genossenschaft hat sogar die Absicht offenbart, event. ihre Käserei unbemüht stehen zu lassen.

**Das frühe Dunkelwerden** während der jungen trüben und kurzen Tage hat für den Nachmittagsunterricht in unseren Schulen so manche unangenehme Seite. Zwar standen die diesbezüglichen Umstände und Verhältnisse zum Theil ihre volle Würdigung. So wird in dieser Zeit der Unterricht im Reg. Gymnasium schon Nachmittags 3½ Uhr und in einigen andern Schulen um 3½ Uhr geschlossen, um den Schülern ein Nachhausekommen bei Tageslicht zu ermöglichen. In einigen andern Schulen jedoch wird der Unterricht noch wie vor um 4 Uhr geschlossen. Es wäre im Interesse unserer Schüler dringend zu wünschen, daß die Behörde eine einheitliche Regelung der Angelegenheit veranlaße.

**Schluss der Handelsgeschäfte.** Man schreibt der "Börs. Blg.": In Handelskreisen hat ein Gericht Beunruhigung hervorgerufen, wonach die Regierung angeblich in Aussicht genommen haben soll, eine gesetzliche Regelung der werktäglichen Arbeitszeit im Handelsgewerbe und einen einheitlichen Schluss aller Handelsgeschäfte um 8 Uhr Abends einzuführen. Tatsächlich ist von der Regierung zu dieser Frage noch überhaupt nicht Stellung genommen worden. Es hat nur die Reichskommission für Arbeiterstatistik bei ihren Erhebungen über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe die Möglichkeit einer solchen Maßnahme in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen. (Man sollte doch endlich mit den fortwährenden Neuerungen und Beunruhigungen aufhören.)

**Eine für den inneren Dienstbetrieb der Ge- richtsfehr wichtige Verfügung** hat der Justizminister erlassen. Sie betrifft die Einführung neuer Formulare zur Zivilprozeß- und Konkursordnung. Die neuen Formulare beruhen zum Theil lediglich auf reichsgesetzliche Normen (Reichsformulare), zum Theil waren für ihre Fassung auch landesrechtliche Normen maßgebend (Landesformulare). Die Gerichte werden von diesen neuen Formularen Muster erhalten. Die bei ihnen noch vorhandenen B. stände an Reichs- und Landesformularen sind zuvor überstellt aufzubrauchen, dagegen sind Neubestellungen vom Juli 1895 ab nur noch nach Maßgabe der mitgestellten Probeexemplare vorzunehmen. Andere Formulare als die neu entworfenen dürfen auf Rechnung der Fonds für die Bureaubedürfnisse nicht angeschafft werden. Auch die Formulare zum Gesetz betr. die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen sollen demnächst revidirt werden, dagegen ist die Revision gesetzgeberischen Arbeiten vorerst noch vorbehalten worden. Die Formulare für die übrigen gerichtlichen Angelegenheiten werden durch die gegenwärtige Regelung nicht berührt.

**Kirchenkonzert.** Der Kirchenchor zu St. Marien veranstaltet nächsten Sonntag, einem alten Brauch folgend, unter Leitung des Cantors Herrn Hugo Lauten ein Kirchenkonzert, auf dessen Programm neben a capella-Chören und Soli's auch ein Cellosolo, ausgeführt von Herrn Menzel und Orgelsoli's, ausgeführt von Herrn Lauten stehen. — Am 12. Dezember wird derselbe Chor in der Turnhalle das herrliche Oratorium "Elias" von Moses Mendelssohn zur Aufführung bringen. Es werden dabei mehrere auswärtige Solisten mitwirken, darunter Fr. Overbeck von Berlin, welche von der Aufführung der "Schöpfung" hier noch in bester Erinnerung ist.

**Seiten der königlichen Eisenbahndirektion** ist — wie die "Börs. Blg." meldet — die Anordnung getroffen worden, daß bei Reisen des Erzbischofs Dr. v. Stabilewski mit der Eisenbahn stets ein besonderer Salowagen in den Zug eingestellt wird, damit nicht, wie es bisher Gebräuch gewesen, der Herr Erzbischof gleich anderen Reisenden und etwa zusammen mit diesen derselbe erste Wagenklasse zu benutzen genötigt ist. Ob auch z. B. den evangelischen General-Superintendenten, den kommandirenden Generälen, Oberpräsidenten &c. gleiche Standessvorrechte bei ihren Reisen mit der Bahn eingeräumt werden?

**Unter der Selbstanschuldigung** in der Neuengasse mehrere Fenster mit einem Stock eingeschlagen zu haben, erschien am Dienstag Abend ein Mensch auf der Polizei-Wache. Ihm schien aber besonders daran zu liegen, Unterkunft für die Nacht im Polizei-Gewahrsam zu erhalten. Er erreichte seine Absicht aber nicht, da seine Person bekannt war und haft ist.

**Herrsdienst der Lehrer.** Der "Hann. Schulzg." wird aus Lippe-Schaumburg geschrieben: Alle Lehrer, welche aus unserem Lande in letzter Zeit ihre dritte Unteroffiziere entlosen, sind mit dem Patent als sämtliche Volksschullehrer im preußischen Staate Mobilmachung zu Unteroffizieren befördert worden. Von der "Börs.-Blg." wird diese Nachricht angezeigt.

**Diebstahl.** Einer in der Stadtstraße wohnhaften Dame wurden am Dienstag Vormittag gegen 200 M. aus einer verschlossenen Kommode ihres Wohnzimmers gestohlen. Ein gleicher Diebstahl wurde vor Jahresfrist in demselben Hause bei einem dort wohnhaften Rentier ausgeführt. Über den Dieb schwiebt ein räuberhaftes Dunkel.

**Was ist die Liebe?** Endlich, endlich, nach dem Jahrtausendlangen vergeblichen Grübeln über die Liebe erbarnt sich ein Franzose, Gaston Danville, der rathlosen Menschheit und gibt ihr eine befriedigende Erklärung dieser "Kinderkrankheit". "Die Liebe", sagt dieser moderne Philosoph, "ist eine emotive, sprachliche Entität, bestehend aus einer mehr oder weniger permanenten Variation des affektiven und mentalen Zustandes eines Subjekts, gelegentlich der Realisation (durch Auswirkung eines spezialisierten Mentalprozesses), einer exklusiven und bewußten Systematisierung seines Sexualinstinkts auf ein Individuum des anderen Geschlechts. Gewöhnlich ist dieses

Phänomen von einer Exaltation des Wunsches begleitet." — Nun weiß man's endlich ganz genau.

\* Der Ostpreußische landwirtschaftliche Centralverein wird sich Ende dieses Monats mit einem Antrage des Vereins Topia zu beschäftigen haben, darauf hinzuwirken, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung der Währungsfrage auf Grundlage der Doppelwährung angeregt werde.

\* Der neue St. Annenkirchhof ist gestern Nachmittag um 3 Uhr unter starkem Andrang des Publikums durch Herrn Pfarrer Mallek eingeweiht worden.

**Berührungen.** Mit dem 31. Dezember d. J. wird bekanntlich für verschiedene Kategorien von Forderungen aus dem Jahre 1892 bzw. 1890 die Berjährigkeit ein, welche zur Folge hat, daß der Gläubiger das flagbare Recht einbüßt, wenn nicht eine Unterbrechung der Berjährigkeit stattgefunden hat. Solche Unterbrechungen geschehen: 1) Durch Zusammensetzung eines Zahlungsbefehls oder der Klage und 2) hat der Gläubiger den Schriftsatz durch Vermittelung des Gerichtsschreibers dem Schuldner vor Eintritt der Berjährigkeit beständigen zu lassen. Klagen oder Zahlungsbefehle müssen aber bis zum 31. Dezember des Schuldner zugestellt sein. Es genügt nicht, daß die betreffenden Klagen oder Anträge auf Erfolg eines Zahlungsbefehls bis zum 31. Dezember bei dem Gericht eingereicht werden. Der Antrag auf Zahlungsbefehl ist, weil einfacher und billiger, der Klage vorzuziehen. Ist nun der Zahlungsbefehl zugestellt, worüber man von dem Gerichtsvollzieher eine Mitteilung erhält, so darf man nicht unterlassen, die vom Gerichtsvollzieher übersandten Schriftstücke dem Gericht mit dem Ersuchen zu überreichen, den Zahlungsbefehl mit Vollstreckungslausel zu versehen. Wer innerhalb 6 Monaten den Zahlungsbefehl nicht für vollstreckbar erklären läßt, hat die Berjährigkeit nicht unterbrochen. Es empfiehlt sich, die Anträge auf Zahlungsbefehl nicht in den letzten Tagen des Dezember einzureichen, da die Gerichte z. um diese Zeit überburdet sind und infolgedessen mancher Zahlungsbefehl nicht mehr zur Zustellung gelangen kann; 3) durch mündliches oder schriftliches Anerkenntnis, Versprechen der Zahlung oder Nachsuchung von Aussandt; die bloße Erinnerung oder Mahnung durch Zustellung der Rechnung genügt nicht; 4) wenn der Schuldner bei Aussstellung eines Schuldcheins über empfangene Waren auf den Einwand der Berjährigkeit ausdrücklich verzichtet; 5) wenn der Schuldner seinen Wohnort verändert, ohne anzugeben, wohin er sich beglebt, und wenn sein neuer Wohnort oder Aufenthaltsort nicht zu ermitteln gewesen. Die Berjährigkeit nimmt in diesem Falle erst dann seinen Fortgang, wenn das Hinderniß gehoben ist. Dem Einwande der Berjährigkeit auch im Voraus kann nur durch gerichtlich geschlossenen Vertrag geltig entzogen werden; 6) durch Anmeldung des Anspruchs im Konkursverfahren. Mit kaum nennenswerten Kosten läßt sich übrigens die Berjährigkeit unterbrechen, wenn der Gläubiger seinen Schuldner vor den Schiedsmann zur Anerkennung seiner Schuld laden. Der vor dem Schiedsmann geschlossene Vergleich bezw. das vor demselben abgegebene Anerkenntnis hat die Wirkung eines gerichtlichen Urtheils und es kann aus demselben die Zwangsvollstreckung erfolgen. Die Verhandlungen vor dem Schiedsmann sind kosten- und stempelstfrei, und es sind nur Schreib- und Bestellgebühren zu entrichten. Durch dieses Verfahren werden die Kosten und Weitläufigkeiten des gerichtlichen Prozeßverfahrens vermieden.

\* **Verhaftung.** Ein in der Unterstraße wohnhafter Drechslerlehrling hatte sich gestern Abend betrunken, lärmte auf der Straße und rempelte mehrere Personen auf dem Trottoir an, weshalb seine Verhaftung erfolgte. Der 25jährige, aus Russland gebürtige Anton Wischniewski, der sich in Lautenburg wegen Diebstahls zu verantworten hat, wurde vorgefertigt durch einen Civil-Transporteur von Marienburg nach Graudenz geschafft, verbrachte die Nacht im dortigen Polizeigewahrsam und sollte gestern früh mit dem Fablonower Buge weiter befordert werden. Der Transporteur holte seinen "Schutzbeholnen", um nur ja nicht den Bug zu verpassen, schon in der allerfrühesten Morgenstunde aus der einsamen Zelle ab, und beide hatten in Folge dessen auf dem Bahnhofe ziemlich lange auf die Abfahrt des Zuges zu warten. Hier begaben sich nun beide, Transporteur und Gefangener, nach einiger Zeit in eine Bude für Bedürfnisanstalt; wie erstaunte aber der Sicherheitsmann, der von dem Spitzbuben durch eine Bretterwand getrennt war, als er nach einigen Augenblicken das Bett leer fand: sein Schüling war durch ein oben in der Wand angebrachtes Fenster entschlüpft. Der Ausreißer ist, wie mitgetheilt wird, 1,63 Meter groß, dunkelblond und mit einem grauen Jackentanz gekleidet.

\* Das Messer. Am Dienstag Abend wurde der auf dem Neuh. Mühlendamm wohnhafte Klempnergesell Ernst B. in einem Schanklokal der Wasserstraße von dem bereits mehrfach vorbestraften Arbeiter Carl B. ohne jede Veranlassung überfallen und durch Messerstiche verletzt. B. wurde verhaftet.

## Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. November.

Das Schöffengericht zu Marienburg hat den Kürscher Gottfried Mattern aus Ruteich am 9. August und 27. September wegen 2 resp. 3 Fälle der Gehorsamsverweigerung gegen seinen Brodherrn, den Gutsbesitzer Tornier zu Parischau, verurtheilt. In der heutigen Verurteilung wird gegen Mattern auf eine Geldstrafe von 15 M. ev. 5 Tagen Haft erlassen, demselben ferner die Kosten der Verurteilung auferlegt.

Der Rentengutsbesitzer Gustav Muchinski aus Tessendorf ist von dem Schöffengericht zu Marienburg am 27. September wegen Abstügens eines Weges zu 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt zu und das Gehen wird immer mehr erschwert.

London, 22. Nov. Eine reiche Amerikanerin ist hier eingetroffen, welche von einem Geldsyndikat beauftragt ist, eine Expedition nach dem Nordpol zu organisiren. Die Expedition soll unter Führung eines höheren amerikanischen Offiziers gestellt werden und durch die Baffinbay nach dem Nordpol fahren mit dem festen Einfach, die Nordpolfrage noch vor dem Jahre 1900 zu lösen.

Belgrad, 22. Nov. In Negotin weigerten sich die städtischen Behörden sowie die Geistlichkeit, an dem amtlich angeordneten Requiem für den Baron theilzunehmen.

Lüttich, 22. Nov. Im Laufe der Untersuchung bezüglich der Dynamitattentate wurden mehrere Schriftstücke vorgefunden, aus welchen hervorgeht, daß die inhaftierten Anarchisten mit dem berüchtigten Baron Sternberg in Verbindung gestanden und ein

Spieldienst geschiendet, nach welchem an einem bestimmten Tage 6 große Gebäude in die Luft gesprengt werden sollten.

Antwerpen, 22. Nov. Einem Telegramm aus Bordeaux zufolge hat dort der frühere Director des "Wiener Prater" in der Antwerpener Weltansetzung Selbstmord begangen. Wie es heißt, haben ihn bedeutende Vermögensverluste zur That veranlaßt.

New York, 22. Nov. Senator Washburn hat an den Präsidenten Cleveland einen Brief gerichtet, worin er auf die Gefahr hinweist, durch welche die amerikanischen Ausiedler in Armenien bedroht sind. Er macht die große Nachlässigkeit der europäischen Mächte für die Greuelthaten in Armenien verantwortlich.

New York, 22. Nov. Die japanische Regierung hat an die amerikanische Regierung des geschickten Angebots der Vereinigten Staaten, zwischen Japan und China vermittelnd zu wollen, nicht annehmen können.

Tokio, 22. Nov. Die Japaner nahmen den befestigten Platz Sin-chen und erbauten 5 Kanonen. Die ganze chinesische Armee in Stärke von 30,000 Mann ergriff die Flucht.

Kompakt geschmiedet, nach welchem an einem bestimmten Tage 6 große Gebäude in die Luft gesprengt werden sollten.

Antwerpen, 22. Nov. Einem Telegramm aus Bordeaux zufolge hat dort der frühere Director des "Wiener Prater" in der Antwerpener Weltansetzung Selbstmord begangen. Wie es heißt, haben ihn bedeutende Vermögensverluste zur That veranlaßt.

New York, 22. Nov. Die japanische Regierung hat an die amerikanische Regierung des geschickten Angebots der Vereinigten Staaten, zwischen Japan und China vermittelnd zu wollen, nicht annehmen können.

Tokio, 22. Nov. Die Japaner nahmen den befestigten Platz Sin-chen und erbauten 5 Kanonen. Die ganze chinesische Armee in Stärke von 30,000 Mann ergriff die Flucht.

## Telegraphische Börsenberichte.

Börse:	Fest.	Cours vom	20.11.	22.11.
3½ p.Ct. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,80		
3½ p.Ct. Westpreußische Pfandbriefe	101,90	100,80		
Oesterreichische Goldrente	101,70	101,50		
4 p.Ct. Ungarische Goldrente	100,60	100,40		
Russische Bantnoten	223,60	222,75		
Oesterreichische Bantnoten	163,5	163,55		
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90		
4 p.Ct. preußische Consols	105,70	105,75		
4 p.Ct. Rumänier	84,00	84,00		
Marien.-Märkt. Stamm-Prioritäten	118,40	118,50		

## Kunst und Wissenschaft.

Brüssel, 20. Nov. Hier hat sich eine Concertgesellschaft gebildet, welche dem Publikum die bedeutendsten Dirigenten vorführen will. Benannt werden u. a. Siegfried Wagner, Hans Richter, Molke, Taubert, Richard Strauss &c.

## Telegramme

der

## "Alt-preußische Zeitung."

Memel, 22. Okt. In der sogenannten Citadelle brach heute Morgen Großfeuer aus. Die Vorräthe an Petroleum, Aether, Benzin und Schmalz sind verloren. Die Flammen durchbrachen den Wall und entzündeten ein Schiff, das bis auf den Wasserspiegel niedergeschossen.

Wien, 22. Nov. Auch gestern hat eine Verständigung über die Wahlreform nicht stattgefunden. Die "Neue freie Presse" sagt, es hängt nun alles von der Entscheidung des Grafen Hohenwart ab. Verhalte dieser sich ablehnend, so sei die Sprengung der Vereinigung der Clubs und der Sturz des Ministeriums unvermeidlich.

Prag, 22. Nov. In Friedberg ist die dem Bürgermeister gehörige Pulvern Mühle in die Luft gesprengt. Die Explosion wurde durch Zigeuner hervorgerufen, welche bei einem Einbruch unvorsichtig mit Licht umgingen. Ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Paris, 22. Nov. Nach einem hier eingelausenen Telegramm der katholischen Mission in Hou-Té (China) ist in Ly-Tet-Au eine heftige Christenverfolgung ausgebrochen. Das Telegramm verlangte schneidigste Hilfe.

Paris, 22. Nov. Mehrere Blätter melden aus Marokko, daß 4 Europäer, darunter der Oberst Lutter, seit 1881 von den Tuaregs gefangen gehalten werden.

Rom, 22. Nov. Die Nachricht der "Riforma", wonach der frühere Ministerpräsident Giolitti und der Justizminister Romanow vor den Untersuchungsrichter geladen seien, um Auskunft über zum Banca-Romana-Prozeß gehörige verschwundene Altenstücke zu geben, ruft ungeheure Erregung hervor. Man erwartet, daß die Aussagen der beiden Herren zahlreiche Verhaftungen zur Folge haben werden.

Petersburg, 22. Nov. Die französische Kolonie in Moskau wird ein Sanatorium zur Behandlung mit Dr. Behring's Heilserum errichten.

Warschau, 22. Nov. Bei den Schülern der oberen Klassen des II. Gymnasiums fanden Haussuchungen statt, die jedoch erfolglos blieben. Es handelte sich um die Erforschung geheimer Corporationen und hochverrätherischer Umtriebe.

London, 22. Nov. Der Besuch der Königin bei der Gräfin von Paris muß unterbleiben. Der Zustand der Königin giebt zu Besorgnissen Anlaß, die Alterschwäche nimmt zu und das Gehen wird immer mehr erschwert.

London, 22. Nov. Eine reiche Amerikanerin ist hier eingetroffen, welche von einem Geldsyndikat beauftragt ist, eine Expedition nach dem Nordpol zu organisiren. Die Expedition soll unter Führung eines höheren amerikanischen Offiziers gestellt werden und durch die Baffinbay nach dem Nordpol fahren mit dem festen Einfach, die Nordpolfrage noch vor dem Jahre 1900 zu lösen.

Belgrad, 22. Nov. In Negotin weigerten sich die städtischen Behörden sowie die Geistlichkeit, an dem amtlich angeordneten Requiem für den Baron theilzunehmen.

Lüttich, 22. Nov. Im Laufe der Untersuchung bezüglich der Dynamitattentate wurden mehrere Schriftstücke vorgefunden, aus welchen hervorgeht, daß die inhaftierten Anarchisten mit dem berüchtigten Baron Sternberg in Verbindung gestanden und ein

## Spiritusmarkt.

# Elbinger Kirchenchor.

Sonntag, den 25. d. Mts., Abends 7 Uhr:  
Todtenfest-Concert.  
Billets à 0,50 u. 0,25 bei Bersuch Nachf.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.  
Gottesdienst:  
Freitag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr.  
Sonnabend, den 24. d. Mts., Morgens,  
Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und  
Predigt 9½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. November 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedr. Wilh. Zippert S. — Stadtbriefträger Wilh. Nath S. — Schneider Johann Dreyer T. — Arbeiter Friedr. Wilhelm T. — Former Johann Woelke T. — Arbeiter Wilh. Borchert S. — Schiffer Friedr. Böhm T. — Fabrikarbeiter F. Neumann T.

Ausgebote: Buchhalter P. Dolle mit Helene Kühnapfel.

Sterbefälle: Schieferdecker Ferd. Lemke S. 17 T. — Fabrikarbeiter A. Hollert S. 1½ J. — Schuhmacher A. König 36 J. — Arbeiter Franz Gehrman S. 10 M.

Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 28. November er.,

Abends 8 Uhr:

**BALL.**

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Freitag, den 23. November er.,  
8½ Uhr Abends,  
im Speisehaus des Hotels

Stadt Berlin:

**Vortrag**  
des Herrn Dr. med. Krause:  
Über Akklimatisierung mit Rücksicht  
auf unsere Kolonieen.

Gäste — auch Damen — sind dazu  
freudlich eingeladen.

Der Vorstand.

Montag, den 26. November,  
Abends 8½ Uhr,  
im großen Saale des Gewerbehaußes:

**Vortrag**  
des Herrn Dr. Jul. Lohmeyer:  
Erinnerungen

an Ludwig Uhland und  
Berthold Auerbach.

Eintrittspreis 50 Pf. an der Kasse,  
auch für Nichtmitglieder unserer Vereine,  
Herren wie Damen.

Der Saal wird 8 Uhr geöffnet.

Die Vorstände  
des Gewerbe- und  
des Kaufmännischen Vereins.

Heute Liedertafel.  
Donnerstag: Liedertafel.  
Letzte Probe.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 23. Nov., Abends 8 Uhr:  
Probe für Alle.

Kirchenchor: Freitag.  
Dringende Probe.

Atelier für künstl. Jähne  
Spezialität:  
**Plombiren.**  
C. Klebbe,  
Inn. Mühlendamm 20/21.

Hoffmann-  
**Nicinos**  
neukreuzl. Eisenbau, mit groß.  
Vonfüll., in schwarz ob. Riss.,  
ließ. Fabrikat. mit. 10/12. Gas-  
tanze, geg. Theil. mit. M. 20  
ohne Preis, noch auswärts stt.  
Probe (Referenzen n. Kata. gratis)  
Berlin, Jerusalemstr. 14.

Champagner-Offerte!  
Wegen Mangel an Lagerraum  
versendet 25/1 Kl. Germania-Sect  
in ganz vorzüglicher Qualität für  
Rm. 24 franco jeder Bahnstation unter  
Nachnahme

L. C. Fenske, Thorn.

Alte Briefmarken!  
kauf Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

faust

Fuchs, Naumburg. (S.)

faust</p

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 274.

Elbing, den 23. November.

1894.

## Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

Nachdruck verboten.

16)

„Die gnädige Frau belieben wohl zu scherzen,“ sagte er, etwas weniger demütig. „Sie kennen meine Armut, meine beschuldigten Ansprüche an Ihre Großmuth.“

„Ihre Armut?“ wiederholte Ida mit scharfer Betonung. „Guiseppe, wie lange ist es her, daß ich Ihnen fünfhundert Pfund gegeben habe?“

„Messsen wir die Zeit nicht nach Stunden und Tagen ab, gnädige Frau, sondern nach bedauernswerten Unglücksfällen und Misgeschicken. Ach, ich habe ein großes Menschenalter durchlebt, seit ich die gnädige Frau zuletzt sah.“

„Guiseppe, Sie vergeuden mein Geld am Spieltische“, sagte Ida, den Blick fest auf seine unsäglichen Augen feststehend.

Er versuchte nicht, die Beschuldigung zurückzuweisen.

„Gnädige Frau, das Spiel ist eine Kunst, ich studire dasselbe — ich bete es an — ich verliere dabei, und bin zufrieden. Das Glück wird eines Tages seine Anhänger belohnen. Es gibt keinen Zufall — es gibt nur eine Theorie der Folgerungen, die sich nicht als unkorrekt erwischen kann. Aber zum Erfolge bedarf es der Geduld.“

„Und auch des Geldes“, sagte Ida trocken.

„Die gnädige Frau haben es getroffen“, stimmte Guiseppe kleinlaut bei.

„Aber Guiseppe, das muß ein Ende nehmen. Ich kann nicht immer das Opfer Ihrer Habguthitzebleiben.“

Guiseppe machte eine theatralische Handbewegung, als wolle er das unangenehme Wort von sich abwischen.

„Die gnädige Frau thun mir Unrecht. Ich bin nicht habgütig. Ich bitte ja nur um ein Geringes von Ihrer em Übelstreße.“

„Ein Gerlinges!“ sagte Ida bitter. „Wissen Sie auch, wie viel Geld Sie nach und nach von mir erpreßt haben?“

Guiseppe zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Es ist besser, wir rechnen nicht nach.“

„Das sagen Sie, aber ich habe Grund, anders zu urtheilen.“

„Gnädige Frau, wenn man das Schweigen,

die treue Hingebung gedenkt, mit welcher ich ein Geheimniß bewahre, das —“

Er stockte plötzlich, als Ida mit blickenden Augen warnend die Hand erhob.

„Guiseppe!“

„Verzeihung, gnädige Frau, ich habe mich hinreißen lassen, aber ich wünschte nur —“

„Unsere Unterredung hat lange genug gedauert,“ sagte Ida aufstehend. „Sie brauchen Geld, und ich bin bis zu einem gewissen Grade in Ihrer Gewalt.“

Guiseppe sah sie verwundert an, er konnte den Sinn ihrer letzten Worte nicht ganz begreifen, er neigte bejahend den Kopf.

„Wie viel brauchen Sie?“

„Nur eine Kleinigkeit, hundert Pfund würden —“

„Genug — und wie lange wird das Ihre Habgut befriedigen?“

„Vorläufig werde ich Ihre Güte nicht so bald wieder in Anspruch nehmen.“

„Das sagen Sie jedesmal, Guiseppe.“

„Diesmal ist es aber mein Ernst.“

„Gut.“

Ohne ein weiteres Wort zu äußern, setzte Ida sich an den Tisch, füllte einen Check auf Lohr u. Komp. im Betrage von 100 Pfund aus und setzte mit fester Hand ihren Namen darunter.

Guiseppe blieb erst auf die Unterschrift, dann auf Ida, als er das Papier nahm. Es war ihm ein Rätsel, für das ihm jetzt noch das Verständnis fehlte.

„Seit ich zum letzten Male hier war,“ sagte er langsam, „habe ich sie zweimal gesehen. Einmal unter dem Portale der großen Oper, aber die Juwelen glänzten wie Feuer, als sie dort auf ihren Wagen wartend stand; ein zweites Mal in der Straße, als sie an mir vorüber fuhr.“

„Hat sie Sie gesehen?“ fragte Ida erbleichend.

„Nein, ich wünschte das nicht. Der Adler stürzt sich nur einmal auf seine Beute.“

„Was wollen Sie damit sagen, Guiseppe?“ fragte Ida.

„Ist sie nicht die Mörderin meines Herrn?“ fragte er mit zuckenden Augen und blickenden Augen.

„Dann geben Sie mir meinen Check wieder,“ sagte Ida entschlossen die Hand aus-

streckend. „Mein Geld ist an Ihnen nur unnütz vergeudet worden.“

„Gnädige Frau verlennen mich schon wieder,“ sagte Guiseppe vorwurßvoll. „Glauben Sie, Signorina, ich könnte vergessen, daß auch in Ihren Adern das Blut der L'Esches fließt? Nein, niemals! Sie ist sicher vor mir, jedoch wird nichtsdestoweniger die Zeit kommen, wo sie erfahren soll, daß noch Andere um das Verbrechen wissen, welches sie begangen hat.“

„Guiseppe,“ versetzte Ida fast, „Sie haben den Zweck Ihres Besuches erreicht, ich sehe keine Veranlassung, denselben zu verlängern, gehen Sie jetzt.“

Wortlos gehorchte der Italiener.

Bis zu diesem Moment ihres Lebens war Ida ein gebankenloses, unselbstständiges Kind gewesen, das bei den geringsten Kleinigkeiten des Alltagslebens sich auf das Urtheil Anderer verlassen hatte. Jetzt war sie ein Weib, voll Selbstvertrauen, und zu roschem Handeln bereit — nichts weniger als ein Kind.

Nach reiflicher Erwägung entschloß sie sich, Paris in etwa vierzehn Tagen zu verlassen. Sie war bis dahin noch zu verschleierten Bällen, Soireen und Diners eingeladen und sie hielt es nicht für ratsam, von denselben zurückzubleiben.

Sie theilte der Gräfin d'Ancour im Vertrauen mit, daß ihr Gatte plötzlich durch wichtige Geschäfte von Paris abgerufen sei, und diese erklärte sich mit der größten Willsfähigkeit bereit, sie überallhin zu begleiten, welches Anerbieten Ida mit Freude annahm.

„Es wird nur für eine kurze Zeit sein,“ sagte Ida, „denn ich werde in einigen Tagen nach London abreisen.“

Die Gräfin sprach ihr lebhaftestes Bedauern aus, Frau Delamare so bald zu verlieren, bis dahin wäre es ihr aber ein wahres Vergnügen bereiten, sie zu chaperonieren, und Graf d'Ancour, der kleine geschäftige Mann mit der leuchtenden Glazé und dem für einen Sechziger außergewöhnlich frischen Gesicht stimmte begeistert mit ein.

„Also bis dahin wäre alles geordnet,“ dachte Ida. „Nun, die Komödie hat bald ihr Ende erreicht und dann — dann kehre ich nach Deepdale zurück.“

Aber sie wußte bis jetzt noch nicht, was sie denn in Deepdale sagen sollte. Wie sollte sie dort erklären, daß Reginald auf den Namen und das Recht eines Gatten verzichtet hatte? Welche Geschichte sollte sie erfinden, die genügend war, um dem forschenden Blick Greshams oder der sanften Frage in Eleanors Bügen zu begegnen?

Sollte sie Ihnen die Wahrheit gestehen? Sie konnte es nicht und streng genommen, war eine halbe Lüge weniger strafbar, wie eine ganze? Das Geheimniß, daß sie eine Mutter hatte, eine Mutter, deren Hand ein Mord bestellt, mußte unverbrüchlich bewahrt bleiben. Keinem menschlichen Ohr durste sie es anvertrauen,

„Aber ich will jetzt an all' das nicht mehr denken,“ sagte sie. „Es wird Zeit genug zum Überlegen sein, wenn ich Paris verlasse.“

20.

Ida war von einem Balle bei dem englischen Gesandten zurückgekehrt, als Mathilde ihr schon auf der Treppe entgegenkam.

„Oben im Wohnzimmer wartet jemand auf Madame,“ sagte die Rose.

„Jemand? doch nicht —“ und die Röthe stieg ihr in die Stirn, als der Gedanke in ihr aufstieß, nicht Guiseppe?

„Nein, Madame, ein Engländer, den ich nie zuvor gesehen habe.“

„Hat er lange gewartet?“ fragte Ida, langsam die Schnüre ihres weißen Kaschmirüberwurfs lösend, und die Handschuhe ausziehend.

Er kam vor zweit Stunden hier an. Zuerst wollte er Madame im Hotel des englischen Gesandten aussuchen, aber ich sagte ihm, daß Sie bald nach Hause kommen würden, und da hat er gewartet.“

„Sonderbar,“ dachte Ida, die nicht begreifen konnte, wie jemand sie zu so ungewöhnlicher Stunde aussuchen könne. „Wäre es —“ und ihr Herz begann plötzlich schneller zu schlagen, „wäre es möglich, daß Reginald die Trennung nicht habe ertragen können und wieder zu ihr zurückgekehrt sei?“

Überraschter Gedanke. Hatte denn Mathilde den Fremden nicht gesehen und mit ihm gesprochen? Und ohne sich weiter bei fruchtbaren Vermuthungen aufzuhalten, trat sie rasch in das Zimmer.

Ein großer junger Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren erhob sich von seinem Platz, sobald er Idas Schritte auf der Schwelle vernommen hatte. Auf den ersten Blick sah sie, daß er schön und ihr vollständig fremd war; auch entging ihr nicht der Ausdruck der Überraschung und Bewunderung in seinen Zügen, als er in ihr liebliches Gesicht und auf das schwarze, wallende Gewand sah, dessen mit Silber durchwirkten Rock sie wie eine Sternenschlepppe hinter sich herzog.

„Habe ich die Ehre, mit Frau Delamare zu sprechen?“

„Ich bin Frau Delamare.“

Er überreichte ihr eine Karte.

„Glauben Sie mir, mich Ihnen als Jerome Lark, den jüngeren Bruder des Inhabers der Firma Lark u. Co. in London vorzustellen.“

Ida blickte auf die Karte, welche seine Worte bestätigte, und sagte dann mit höflichem Kopfnicken:

„Bitte nehmen Sie Platz. Ich vermuthe, daß Sie in Angelegenheiten des Vermögens hier sind, mit dessen Verwaltung Sie betraut sind.“

„Nein, gnädige Frau, deshalb bin ich nicht gekommen,“ sagte der junge Mann, mehr und mehr eine peinliche Unbehaglichkeit in seinem Wesen bekundend. „Ich bin eigens von unserem Hause abgesandt, um Ihnen eine Nachricht zu übermitteln, welche — welche —“

„Eine Nachricht?“ fragte Ida, ihre großen dunklen Augen voll unschuldigen, aufrichtigen Erstaunens auf den Sprecher festend. „Ich wußte nicht, welche Nachricht Sie mir bringen sollten, die Sie so in Verlegenheit setzen könnte.“

„Ich hatte fast gehofft, als ich hörte, daß Sie auf dem Balle bei dem englischen Gesandten wären, daß das Gerücht mir vorausgeilett und mir so die traurige Aufgabe erspart sein würde, Ihnen —“

Wieder schwieg er und heftete die Augen auf die silbernen Sterne des Saumes von Idas Kleide.

„Herr Learly,“ sagte Ida, von einer beklommenden, unbestimmten Angst ergriffen, „ich bitte Sie inständig, mir ohne Umschweife zu sagen, was Sie meinen.“

„Ich bin dazu bereit, gnädige Frau, aber ich muß Sie bitten, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen.“

Er beobachtete sie dabei mit schmerzlicher Theilnahme. Sie fühlte die GeSpanntheit seines unruhig forschenden Blickes, aber sie hätte kein Wort hervorbringen können, und wenn ihr Leben auf dem Spiele gestanden hätte.

„Es ist eine kurze Zeit her, daß Ihr Gatte Sie verlassen hat, Frau Delamare. Sie haben vielleicht seine Rückkehr schon erwartet. Aber täuschen Sie sich nicht, er kann nicht wiederkehren.“

„Ist er krank?“

Ida versuchte die Worte zu sprechen, sie erstarben fast tonlos auf ihren Lippen. Der junge Mann schien sie jedoch errathen zu haben, denn er sagte mit leiser, ernster Stimme:

„Er ist mehr als krank, Frau Delamare, — er ist tot.“

„Todt? Reginald tot?“

Sie sank so bleich in ihren Stuhl zurück, daß Learly, in dem Glauben, sie sei ohnmächtig geworden, um Hilfe rufen wollte, aber sie bedeute ihm durch Zeichen, ruhig seinen Platz wieder einzunehmen.

„Nein — nein, ich bin nicht ohnmächtig. Es wird mir bald besser werden. Es war die Erschütterung — so plötzlich — so unerwartet. Träumte ich, oder sagten Sie wirklich, mein Gatte sei tot?“

„Leider, Frau Delamare, ist es kein Traum.“

„Und wie geschah es?“

„Es war am 13. Februar; Herr Delamare und einige Freunde wollten in einem kleinen Boote von der Insel Tschia aus eine Meersfahrt machen. Das Fahrzeug war unglücklicherweise zu leicht gebaut, um einem der plötzlichen Windstöße widerstehen zu können, welche in jener Gegend so häufig sind. Eine Bö, welche die erfahrenen Schiffer, die das Boot führten, nicht vorausgesehen, trieb es weit in das Meer hinaus, das Fahrzeug schlug um, und fern von jeder Hilfe sind alle, die sich an Bord desselben befanden, in den Wellen umgekommen.“

Seine volle, von tiefem, aufrichtigen Mitleid ergriffene Stimme zitterte. Ida sah

mit leerem Blick zu Boden, als versuchte sie das Gehörte zu fassen und zu begreifen. Die letzten Worte tönten wie ein trauriges Echo in ihrem Innern nach.

„Umgekommen!“ wiederholte sie in leisem, seltsamen Tone, „umgekommen!“

„Herrn Delamares Leiche, die einige Tage später in Tschia an das Land gespült wurde, ist nach Neapel gebracht worden, und es hängt von Ihren Wünschen ab, ob derselbe in seiner Heimat begraben werden soll. Wir erhielten die Trauerbotschaft erst heute morgen durch einen Brief von unserem Korrespondenten in Neapel.“

Es folgte wieder eine lange, stumme Pause, das Ticken der Standuhr auf dem Kamine schallte unheimlich laut an Learlys Ohr; Ida saß in tiefes Schweigen versenklt.

„Wollen Sie irgend welche Bestimmungen treffen, die wir in Neapel oder London für Sie ausführen können?“ fragte der junge Mann, dem die seltsame Stille, welche ihn umgab, endlich berausigend wurde.

Ida schüttelte den Kopf.

„Oder können wir Ihnen behilflich sein, Ihre Angelegenheiten zu ordnen und Ihnen so Unannehmlichkeiten ersparen?“

„Sie sind sehr freundlich,“ sagte Ida matt und gepreßt, als wenn jedes Wort eine Anstrengung für sie gewesen wäre, „aber ich sehe nicht ein, warum ich Sie bemühen sollte.“

„Es wird uns eine Pflicht und ein Vergnügen sein, Ihnen jede unnötige Sorge und Beschwerlichkeit fern zu halten. Wenn Ihnen irgend etwas einfallen sollte, was ich für Sie thun könnte, so bitte ich, mich zu benachrichtigen, ich werde noch einige Tage in Paris bleiben und stehe zu Ihren Befehlen. Vielleicht ist es auch meine Pflicht, Sie davon in Kenntniß zu setzen,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „daß Sie die einzige unbeschränkte Erbin des Herrn Delamare sind. Laut Testament, das er vor seiner Reise nach Italien in London gemacht hat, sind Sie die Erbin seines ganzen Baarvermögens, sowie seiner ausgedehnten Besitzungen in den Vereinigten Staaten und auf der Insel Cuba. Das Testament wird so bald wie möglich bestätigt werden, bis dahin aber steht Ihnen bei uns jede Summe, die Sie bedürfen sollten, zur Verfügung.“

Ida hörte ihn mechanisch an, sie vernahm wohl seine Worte, anscheinend aber ohne Verständniß.

„Herr Learly,“ sagte sie, „es ist so überraschend und plötzlich gekommen. Wollen Sie mir, bitte, alles noch einmal erzählen? Mein Kopf ist ganz verwirrt. Es ist mir, als habe ich geträumt und müsse Sie nicht recht verstanden haben.“

Langsam wiederholte der junge Mann seinen traurigen Bericht, der Ida zu entsetzlich gescheint, um wahr sein zu können. Es war kein Zweifel, kein Missverständniß — sie war Witwe. Der junge Gatte, dessen romantische Hingabe einem Feenmärchen gleich gewesen, dessen Liebe sie zu

Zelter durch ihre Gluth fast erschreckt hatte, war nur noch ein Name, eine Erinnerung, eine leblose Hülle, die unter einem der geschmückten Altäre Neapels zur Ruhe gelegt worden, wo die Stürme und Unbilden des Lebens ihn nicht mehr erreichten.

Sie war so geisterhaft bloß geworden, daß Leary aussprang und nach Mathilde rief.

"Ihre Herrin ist sehr krank," sagte er hastig. "Sie hat schlimme Nachrichten erhalten. Herr Delamare ist tot."

Mathilde brach in einen Strom von Klagen aus, hastig schluchzend und weinend, während Ida ruhig und theilnahmslos in ihrem Sessel saß.

"Hat sie keine Freundin, zu der man schicken könnte?" fragte Leary. "Sie darf nicht allein bleiben."

"Da ist Madame d'Anconc", flüsterte Mathilde, "und Lady Helene Dalton und —"

"Geben Sie mir die Adressen, ich will sofort hingehen," sagte Leary.

Aber Ida hielt ihn zurück.

"Nein," sagte sie matt, "rufen Sie Niemand. Ich möchte weit, weit lieber allein sein, bis der erste Schmerz vorüber ist. Mathilde wird für alles sorgen."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Taschenuhr Rossini's kam vor Kurzem zu Bologna aus dem Nachlaß eines entfernten Verwandten des berühmten italienischen Meisters zur Versteigerung. Mit dieser Uhr hatte es seine eigene Bewandtniß: Als König Karl X. von Frankreich im Jahre 1825 den Thron bestieg, schickte er Rossini, als Anerkennung für die von demselben komponierte Krönungsoper „Il viaggio a Reims“, eine prachtvolle, überreich mit Brillanten besetzte Repetiruhr. Dieses Kunstwerk zeigte außer Minuten und Sekunden auch Tag und Datum an, war im Innern mit dem Bildnisse des Componisten geschmückt und ließ nach Deffnung einer besonderen Kapsel sogar zwei seiner populärsten Opernmelodien erklingen. Nachdem das Uhrwerk dreizehn Jahre hindurch tadellos richtig funktionirt hatte, blieb es plötzlich am Neujahrsmorgen 1838 stehen und war trotz aller Bemühungen nicht wieder in Gang zu bringen. Rossini lebte damals in Bologna, und da außer dem Verfertiger der Uhr Niemand im Stande war, das Werk zu repariren, so schien eine Reise nach Paris — mitten im Winter, über die schneedeckten Alpen — unvermeidlich. Das passte aber dem etwas bequemen und verwöhnten Maestro nun ganz und gar nicht, und so wußte er seinen Freund Fabiano — einen ehemaligen Tenor — zu bewegen, statt seiner die Reise zu unternehmen. Fabiano bewohnte in Paris

die für Rossini stets bereit gehaltenen, im Gebäude der Italienischen Oper belegenen Gemächer. In derselben Nacht (die letzte Vorstellung war Mozart's „Don Juan“) brach Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete und das Gebäude bis auf seine Grundmauern in Asche legte. Es gelang wohl Fabiano mit Mühe und Noth, das nackte Leben zu retten — die kostbare Uhr aber ging zu Grunde. Untröstlich über den Verlust des ihm anvertrauten Kleinods begab sich der Sänger zum Verfertiger der Uhr, — Blivée im Palais Royal — und klagte ihm sein Leid. Dieser, ein vorsichtiger Herr, hatte damals (1825) ein zweites ähnliches Werk construit, theils aus Liebhaberei, theils aus geschäftlichen Gründen, (es konnte ja irgend ein Kunstmäzen eine eben solche Uhr wie Rossini besitzen wollen) und war nun in der Lage, dem überglücklichen Fabiano eine andere Uhr, der verbrannten zum Verwechseln ähnlich, für eine verhältnismäßig geringe Summe überlassen zu können. Die Copie war getreu bis in die kleinsten Details, nur die Brillanten waren — imitirt. Rossini, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, ein derartiges Werk je wieder erlangen zu können, freute sich wie ein Kind über die neugewonnene Schwesternuhr und trennte sich bis zu seinem Tode nicht mehr von ihr. Diese Uhr gelangte dann durch Erbschaft an den bisherigen, vor Kurzem ebenfalls verstorbenen Besitzer.

— Chinesische Frauen im Sprichwort. In Sprichwörtern spiegeln sich die Anschaunungen wieder, die die Völker über Personen, Sachen &c. hegen. Daß die alten chinesischen Weisen gerade keine erhabene Ansicht von dem schönen Geschlechte hatten, erweisen folgende Aussprüche: „Auch das schüchternste Mädchen hat zum Klatschen Mut“ genug.“

— „Was die Weiber an den Füßen verlieren, nehmen sie an der Zunge zu.“ — „Die neugierigsten Weiber schlagen die Augen nieder, damit man sie recht genau betrachten kann.“

— „Höre auf Dein Weib, aber glaube ihm nicht.“ — „Die Seele der Weiber ist Quecksilber und ihr Herz Wachs.“ — „Die glücklichste Mutter ist diejenige, welche nur Söhne hat.“ — „Besitzt Jemand außer Weib und Schwiegereltern auch noch Schwestern, so muß er ein Tiger sein, um das auszuhalten.“ — Diese kleine Collection dürfte zur Charakteristik bereits genügen.

Verantw. Redakteur Ludwig Nohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarb  
in Elbing.